

MUNDART



Mit me Lächle

Uf dene Neujohrschärtli stönde amme so Spruch wie «Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag» (C. Chaplin) oder «Die schönste Kurve einer Frau ist ihr Lächeln» (N. Lauda). Kitschig, jo, aber s verstunt mi amme doch, was e chleis Lächle zwüschedure so anebringt. Zum Bispil uf em Dallas/Fort Worth International Airport in Texas, wo ungefähr so gross isch wie ganz Basel, si am Checkpoint, wo me d Schueh mues abzieh, zwei vo dene uniformierte, dunkelhütige XXL-Sicherheitsbeamtinne gstande, wie me se numme us em Färneseh kennt. Fraue, mit Figure wie Muettergottheite us der Jungsteizit, jede für sich e Flueh mit me Gummichnüppel und Handschälle am Hosegurt, in schwere Stiefel und mit dem typisch supercoole Pokerface – e sovill stämmigi Wiblichkeit uf einisch, dass me as Ma ellei vom Quantum här scho stramm stoht so numme in de Wullesöggli. Won i nochhär wieder in mini neue blaue Wildläderstiefel gstige bi, han i die zwei aglächlet, mit e paar Stepschrittli d Stiefelabsätz lo chlappere und ha gseit: «Ladys, and it's a... One for the money, and two for the show, three to get ready...», und scho hei – o Wunder – beidi Dame wie uf ei Kommando «... now go, cat, go, but don't you step on my blue suede shoes...» gsunge und gstept und der Refrain lang hei direkt vor mir zwei mächtig Vorboute ufe und abe gschwunge und schweri Hüfte kreist und fleischigi Händer der Beat klatscht. Und grinst hei die Dame bis under d Ohre wie chleini Schuelmeitli. Und das alles nur wäg eme fründliche Lächle. I ha nit schlächt gstunt in däm Texas äne – gopf!

Oder das: Nit dass die Serviertochter jetz e uffälligi Schönheit wär, aber si het e so ne bsunders Lächle, wo se schöner macht, as mäng anderi. Sie froggt nit numme: Was darf i bringe? Nei, sie schänkt mers schönste Lächle, lähnt echli für e, zielt mit em Zeigfinger uf mi Nase und seit: «Säg nüt, i geseh scho, Du bruchsch e Hugo, chunnt sofort!» Und wenn i eigentlich au uf e Stange Luscht hätt, i nimm de Hugo, wägen ihre, wil sies isch und wil i däm Lächle eifach nit cha widerstoh.

Und letschti bi de Wiehnechtschäuf han i gmeint, d Lisbeth Salander stönd hinder mer. I han e Schupf becho in der Warteschlange und dreih mi um und do stoht e bleichi Punkere, vo unde bis obe in schwarz mit ere Frisur, wie mit em Nagelscherli gschnitte und mit dem «He Alte, wotsch mi amache»-Blick. Aber i ha grinst und gmacht: «He waschlos, wotsch mi prodoziere, Mann?», und scho het die nüm chönne und i au nit und zämme hei mer voll ein abgigelet die längschti Zit.

E guets Neus han i no welle wünsche, wenn au drei Wuche z spoot. Aber das choscht mi e Lächle!

Florian Schneider

Florian Schneider ist Musiker und wurde 1959 in Basel geboren. Er ist wohnhaft in Eptingen und mit Gemeinderätin Stephanie Eymann verheiratet.

BRIEFE

Durchsetzungs-Initiative

Verschärfungsinitiative

In der Durchsetzungs-Initiative geht es in Wirklichkeit um eine massive Verschärfung der Ausschaffungs-Initiative und nicht bloss um deren Durchsetzung. Der vorgeschlagene Verfassungsartikel spricht einem Teil der Bevölkerung ihre Menschenrechte ab. Die Einzelfallprüfung vor Gericht soll nur noch Schweizer Bürgern gewährt werden. Das schliesst alle Einwohner ohne Schweizer Pass vom geltenden Recht in unserem Land aus. So würde ein System mit zweierlei Rechtsordnungen entstehen und somit unser Rechtsstaat infrage gestellt. Die Initiative ist ein Angriff auf unseren Rechtsstaat. Ganz abgesehen von der Unverhältnismässigkeit und Unmenschlichkeit, zum Beispiel Secondos bei geringen Vergehen des Landes zu verweisen.

Barbara Jansen, Amnesty International, Frenkendorf

Zweite Gotthardröhre

Nie war mehr Anfang als jetzt

Die Natur ist ein Abbild von uns Menschen, was so viel heisst wie, sie widerspiegelt unsere innere Unsicherheit und auch Unzufriedenheit. Die Turbulenzen im Hier und Jetzt auf der ganzen Welt zeigen uns auf, dass wir uns mit dem materiellen Gedanken geirrt haben. Es ist ein Trugschluss, zu denken, unser Land müsse für mich etwas tun, sondern die Frage lautet: Was tue ich für mein Land?

Es ist auch ein Irrtum, zu glauben, wir als Schweiz müssen uns ebenso öffnen wie es die anderen Länder tun, um Weltfrieden leben zu können. Wie im Innern, so im Aussen, denn Tatsache ist, zuerst finden wir den Frieden im eigenen Land und können als Vorbild das Erreichte nach Aussen tragen. Es entspricht ebenfalls der Wahrheit, dass die Schweiz als Vorbild und Mediator einen grossen Stellenwert in Europa und sogar weit darüber hinaus hat. Es gibt nicht richtig und nicht falsch, es gibt nur Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl, Achtsamkeit und Mitgefühl sowie Dankbarkeit für das, was wir als Geschenk beanspruchen dürfen.

Dies entspricht der Authentizität, also Ehrlichkeit, wenn wir dieses in Verbindung mit unserer Kultur, Traditionen und Mentalität wie das Weltkulturerbe respektieren und leben. So ist es keine Frage, sondern unsere Pflicht, nachhaltig zu denken, unsere Schweiz und unsere Kostbarkeit der Natur mit unserem Umweltbewusstsein zu schützen und auf eine weitere Gotthardröhre zu ver-

zichten, im Gegenzug aber unseren Schienenverkehr fördern. Wir betreiben schon genug Symptombekämpfung an unserer Gesundheit. Das Resultat davon können wir an den zunehmenden Erkrankungen ablesen.

Es ist ein Muss, Selbstverantwortung zu übernehmen und Grenzen zu setzen, statt in einem mitleidenden Einheitsbrei mitzuschwimmen. Nur was in Liebe und Mitgefühl gelebt wird, trägt Früchte des Erfolgs. Deshalb war es nie mehr Anfang als jetzt. Es gilt, unser Land vor dem Kollaps der Verkehrsüberflutung zu schützen und durch ein Nein an der Urne Stopp zu sagen.

Francine Kara-Horand, Sissach

Auf der Sinnsuche

Hat es tatsächlich Sinn, das Plastik separat zu sammeln? Papier zu bündeln? Die lottrigen Fenster auszuwechseln? Gar aufs Auto und aufs Fliegen zu verzichten? Unseren Konsum zu begrenzen und intelligenter zu gestalten? Was ist das alles wert, verglichen mit einem neuen Gotthard-Strassentunnel, der einer zusätzlichen Million dieseldetriebener Lastwagen den roten Strassen-Transit-Teppich ausrollt? Hat es Sinn, für 24 Milliarden Franken eine Neat zu bauen und kurz vor der Eröffnung die Gütertransit-Kunden auf die Strasse zu lotsen?

Alle, die wie ich Papier sammeln, sollten ein bald kommendes Kuvert vor dem Altpapierbündel retten, es auspacken, ein klares Nein zum zweiten Gotthard-Strassentunnel aufschreiben und es absenden oder am 28. Februar in die Urne legen. Dies hat jedenfalls Sinn.

Pascal Benninger, Präsident Grüne Sissach

Heiratsstrafe

Nur 150 statt 200 Prozent Rente für ein Paar

Wieso ein Ja zur Abschaffung der Heiratsstrafe? Neben steuerlichen Aspekten birgt die AHV-Alters-Rente eine grosse Ungerechtigkeit für verheiratete Paare. Nach geltendem Gesetz wird die Altersrente bei Verheirateten «plafoniert», das heisst, nicht pro anspruchsberechtigten AHV-Rentner ausbezahlt, sondern für beide auf maximal 150 Prozent der Durchschnittsrente beider gekürzt.

Das heisst nichts anderes, als dass – anders als bei einem unverheirateten Paar, die im gleichen Haushalt je 100 Prozent Altersrente pro Rentner bekommen – ein verheiratetes Paar aufgrund

dieser Plafonierung nur auf 150 statt auf 200 Prozent kommt, also viel weniger AHV-Rente. Der Ursprung dieser Ungleichheit liegt in der seinerzeitigen Annahme, dass ein verheiratetes Paar eine «wirtschaftliche Gemeinschaft» bildet und darum eine Kürzung der Lebensumstände im gemeinsamen Haushalt Rechnung trägt. Diese Anwendung stammt aus einer Zeit, in der es praktisch keine unverheirateten Paare gab – schon gar nicht im AHV-Alter. Die Zeiten haben sich geändert, heute ist ein Konkubinatspaar im Alter keine Seltenheit mehr.

In Zahlen heisst diese gesetzlich immer noch zwingend anzuwendende Auslegung, dass rein rechnerisch bei einer derzeitigen Maximalrente per Saldo 1175 Franken pro Monat weniger für Verheiratete im gleichen Haushalt von der AHV bereitstehen. Verheiratete Altersrentner sind also massiv benachteiligt. Das übrigens auch bei Minimalrentenanspruch und allen Abstufungen dazwischen. Dies trifft Verheiratete mit tieferen Renten in der Praxis noch viel heftiger.

Bei einer Abschaffung der Heiratsstrafe werden die laufenden Renten der

verheirateten Altersrentner korrigiert, was eine Entlastung für die kantonalen Ergänzungsleistungen, aber auch für die allfällig durch Gemeinden zu tragende Sozialhilfe bedeutet. Weiter wird eine Ungerechtigkeit für verheiratete Altersrentner abgeschafft, die das Bundesgericht schon 1984 festgestellt hat. Und ganz entscheidend: Die Chance für verheiratete Altersrentner auf ein Auskommen im Alter wird erhöht für eine würdige Existenzsicherung und auch eine unbedingte Verminderung der Altersarmut.

Darum sage ich Ja zur Abschaffung der Heiratsstrafe.

Toni Carrese, Niederdorf

Ihre Meinung

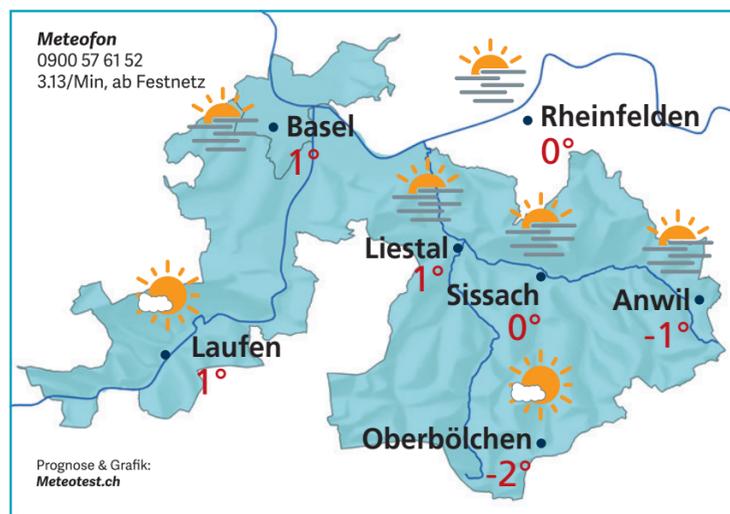
Hat Sie etwas gefreut oder geärgert? Dann schreiben Sie uns. Gerne drucken wir Ihre Leserbriefe ab.

Redaktion «Volksstimme», Leserbriefe, E-Mail redaktion@volksstimme.ch, Fax 061 976 10 13, www.volksstimme.ch Hauptstrasse 31–33, 4450 Sissach.

VOLKSKLICK



Eugen Schwarz aus Oberdorf hat diesen wunderbaren Schneemann fotografiert: Haben Sie in den vergangenen Tagen auch einen Schneemann gebaut oder ein besonders schönes Exemplar fotografiert? Senden Sie uns ein Bild davon an redaktion@volksstimme.ch – vielleicht wird Ihr Schnappschuss dann bereits zum nächsten Volksklick.



Wetter im Oberbaselbiet

Heute gibt es einen Wechsel zwischen Hochnebel und Sonne. Auch der Freitag ist recht sonnig. Am Samstag fällt etwas Regen, bevor sich ab Sonntag trockenes und mildes Wetter durchsetzt.

Aussichten

Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
-5° 0°	-2° 6°	-1° 6°	0° 7°

	Aufgang	08:06
	Untergang	17:13
	Aufgang	15:04
	Untergang	05:30
	8. Feb.	
	15. Feb.	
	24. Jan.	
	1. Feb.	